

Epiphanie 2023 *

Weihnachten ist noch immer präsent. Hier in der Kirche, aber es ist auch noch bei vielen von uns zuhause präsent in den Wohnungen.

Sie erinnern sich vielleicht noch an die „Sternstunden“-Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks kurz vor Weihnachten? Über elfeinhalb Millionen Euro wurden als Spenden gesammelt – mancher von ihnen hat vielleicht sogar mitgemacht.

„Sternstunden“, ich mag dieses Wort; ein guter Freund hat mir dieses Wort „Sternstunden“ ganz spontan gedeutet mit: „Ganz besondere Momente, die herausragen aus dem Alltag“.

Kennen sie solche ganz besonderen Momente, die aus dem Alltag herausragen?

So oder so ähnlich haben es wohl auch die Magier, die Sterndeuter erlebt, als sie das Kind gefunden haben, dessentwegen sie sich auf den langen Weg gemacht haben und von denen heute im Evangelium die Rede ist.



„Stern-Stunden“ wünsch‘ ich uns fürs Leben, für den Alltag, der für ganz viele jetzt nach den Feiertagen wieder ansteht. Augenblicke, Momente, Zeiten,

- wo etwas hell wird im Leben,
- wo sich ein neuer Weg auftut,
- wo sich Lösungen finden,
- wo neue Hoffnung uns mutig und zuversichtlich macht.

Ich schenke euch „Stern-Stunden“ – immer wieder, sagt Gott, nur behaltet sie nicht für euch, gebt sie weiter.

Gebet

G-tt, Allewiger,
 lass deinen Stern über uns leuchten
 und leite und begleite uns
 in deinem Licht durch die Zeit.
 Sei du mit uns, dass wir das Leben
 und den Glauben wagen,
 dass wir das Angesicht der Erde
 aus deinem Geist heraus gestalten,
 lass uns glaubwürdige Zeugen deiner frohen
 Botschaft werden, da, wo unsere Füße den Boden
 berühren.

Bibelstelle Mt 2, 1 - 12

Jesus wurde in Bethlehem geboren, einer kleinen Stadt in Judäa. Herodes war damals König. In dieser Zeit kamen einige Sterndeuter aus dem Orient nach Jerusalem ²und erkundigten sich: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind aus dem Osten hierher gekommen, um ihm die Ehre zu erweisen.“

³König Herodes war bestürzt, und nicht nur er, sondern alle Einwohner Jerusalems. ⁴Er rief die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen und fragte sie: „Wo soll dieser neue König geboren werden?“ ⁵Sie antworteten: „In Bethlehem, im Land Judäa. So heißt es schon im Buch des Propheten: ⁶Bethlehem, du bist keineswegs die unbedeutendste Stadt im Land Judäa. Denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel führen wird.“

⁷Da rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie, wann sie zum ersten Mal den Stern gesehen hätten. ⁸Anschließend schickte er sie nach Bethlehem und bat sie: „Sucht nach dem Kind, und gebt mir Nachricht, wenn ihr es gefunden habt! Ich will dann auch hingehen und ihm Ehre erweisen.“

⁹Nach diesem Gespräch machten sich die Sterndeuter auf den Weg nach Bethlehem. Und das Unglaubliche geschah: Der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, führte sie. Er blieb über dem Haus stehen, in dem das Kind war. ¹⁰Da kannte ihre Freude keine Grenzen. ¹¹Sie gingen in das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, knieten vor ihm nieder und ehrten ihn wie einen König. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe.

¹²Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.

„Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“. Dieses Wort legt der Evangelist Matthäus einem der Sterndeuter in den Mund, als sie im Königspalast von Jerusalem das neugeborene Königskind suchten.

Dass man ein Königskind in einem Palast vermutet ist nur mehr als logisch.

Nur, da war es nicht, dieses Kind zu dem der Stern sie führen sollte.

Also weitersuchen – und ich vermute mal, die Überraschung für die Magier war groß, als sie ein einfaches, unscheinbares kleines Kind einfacher Eltern fanden.



Gott ist eben nicht logisch, der tickt ganz anders, als wir das erwarten oder vermuten – aber das lehrt uns ja auch jedes Jahr neu das Weihnachtsfest!

„Wir haben seinen Stern gesehen.“

Dieses Wort ist mir in der Vorbereitung auf den Gottesdienst heute ins Auge gestochen.

Warum?

Weil ich oft nachts, wenn ich die Nachthunderunde derhe, bei wolkenlosem Himmel gern stehen bleibe und fasziniert zum Himmel schaue.

Weil mir dann oft das Psalmwort in den Sinn kommt, das mir bewusst macht, welche Würde, welchen Wert wir als Menschen haben – wir alle.

Im Psalm 8 heißt es: *„Seh ich den Himmel, das Werk deiner Hände, Mond und Sterne, die du gemacht hast. Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst.“*



Die Sterne haben mich schon als Bub beeindruckt, sie haben in mir das Gefühl einer unendlichen Weite bewirkt, wenn wir beim Zelten in den Himmel schauten, um das eine oder andere Sternbild zu entdecken, das uns der Lehrer im Unterricht immer wieder mal mit Hilfe eines Schaubildes vorher gezeigt hat.

Sterne haben für mich als Symbol eine große Bedeutung, nicht nur, weil ich dem Wort glauben kann, dass „unser Leben unter einem guten Stern steht“ – trotz so manchem, was scheinbar dagegen spricht.

So darf für mich auch der „Stern von Bethlehem“ in keiner meiner Krippen fehlen, denn er sagt mir: **„Hebe deinen Blick, vielleicht entdeckst du deinen Stern und der zeigt dir einen neuen Weg“** – ein Wort, das ich mir mal von einer Weihnachtskarte abgeschrieben habe.



Heb' deinen Blick, vielleicht entdeckst du deinen Stern, der dich den Weg führt. Wenn du deine Augen nämlich nur auf den Boden richtest, darfst du dich nicht wundern, wenn du nur den Staub und den Schmutz der Erde siehst.

Wir alle spüren in uns eine große Sehnsucht nach Leben, nach Glück, dass das Leben gelingt ... wir suchen den „Himmel“ und buddeln viel zu sehr auf der Erde.

Okay, das Leben verlangt uns allen so einiges ab, da oder dort wird's schwer, sogar zum Kampf ...

Wir kommen alle nicht umhin ab und zu in den Ring zu steigen, ins Handgemenge zu gehen mit Menschen und Gedanken, mit den Dingen dieser Welt. Keiner möchte verlieren und schnelles Aufgeben kommt hoffentlich nicht in Frage.

Es ist und bleibt derweil schwierig!

In solchen Situationen – gerade in solchen! – braucht es für mich diesen Stern, dem ich folgen kann, der – trotz allem – eine Lichtspur in meinen staubigen und beizeiten auch dunklen Weg eingräbt.



Ich für mich habe geklärt, dass der Stern für mich vielerlei und vielschichtig sein kann:

- Da ist die innere Stimme, die sich bemerkbar macht, die mir zum Stern werden kann, der mir leuchtet, der eine neue Perspektive aufzeigt und den Weg weist.
- Eine konkrete Situation die mich herausfordert, mit der ich mich auseinandersetzen muss und in der Beschäftigung damit, tut sich ungeahnt Neues auf.
- Ein Mensch, der mir rät, der mit mir da oder dort übers Leben geht und mir Mut macht, mir zur Seite steht, mir auch beizeiten „Rückendeckung gibt“.
- Ein Wort, das trifft – auch so manches Gotteswort aus der Heiligen Schrift, das ich viel zu oft gedankenlos gelesen habe, das mir aber, wenn ich es ernst nehme neue Möglichkeiten eröffnet.

Mich persönlich beschäftigt das Thema Weg gerade an Weihnachten, zur Zeit der Zeitenwende, wenn ein Jahr ans Ende kommt und ich Bilanz ziehe, einmal im Jahr, in diesen Tagen ganz intensiv.

Beim Nachdenken und Bilanzziehen, was das Jahr 2022 angeht, ist mir diesmal bewusst geworden, dass man die Sterne ja nur in der Nacht, im Dunklen sieht.

Und wie da oder dort das Leben eines jeden von uns dunkel wird, düster, entdecke ich in gleicher Weise Lichtpunkte, Sterne, die mir helfen, den Weg nicht zu verlieren, die Hände, aufgrund von Enttäuschung und Frust, nicht sinken zu lassen.

Dass da oder dort im Leben ein Stern aufleuchtet, aufstrahlt und mir Orientierung ermöglicht – eben die innere Stimme, die konkrete Situation, ein Mensch an meiner Seite, ein Wort, das mich herausholt aus der momentanen Situation – das ist für mich Gnade, Fügung und damit alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Als die Sterndeuter nach ihrer wohl sehr langen Reise jetzt kurz vor dem Ziel stehen, da wurde ihr Suchen vielleicht noch intensiver, heißt: Genauer Hinschauen und die Kunst der kleinen Schritte, um nicht noch einmal vor der falschen Tür zu stehen.



Dieses „gut Hinschauen“ und die „Kunst der kleinen Schritte“ wünsche ich uns, ihnen und auch mir selber für all die angepeilten Ziele im Laufe dieses Jahres.

Und was die „Verheutigung“ des Evangeliums angeht, was uns heute mit den Sterndeutern von damals verbindet?

Wir, sie und ich können hoffentlich alle staunend und dankbar im Zurückblicken sagen:

- Ja, da ist einer, der mir diesen Stern geschickt hat – immer wieder.
- Da ist einer, der mich durch diesen Stern leitet, mir den Weg weist.
- Der mich wieder auf den Weg bringt, wenn ich vom Weg abgekommen bin.

Schwestern und Brüder, als die Magier von Jerusalem aus nach Bethlehem aufbrachen, sahen sie den Stern wieder. „Und sie wurden von ganz großer Freude erfüllt“ schreibt der Evangelist.

Kann sein, dass auch wir dem Leitstern unseres Lebens manchmal aus den Augen verlieren, aber er leuchtet uns wieder auf, das darf ich wissen – und dann bricht auch bei uns die Freude wieder durch. Papst Franziskus hat einmal sinngemäß gesagt: *„Jedem von uns ist dieser Stern ins Herz eingeschrieben, dieses Licht, das uns zu ihm, zu Christus führt“*.

Segen

Einen dreifachen Segen gebe uns G-tt unser Herr:
Dass wir aus dem Glauben an ihn mutig
und zuversichtlich leben
und diesen Glauben nicht wie einen sicheren
Besitz festhalten, sondern miteinander teilen.

Dass wir zu Wegweisern werden,
die den Weg auch selber gehen.

Dass wir zum Stern werden für alle,
die kein Licht in ihrem Dunkel erkennen können.



P. Dieter Putzer